



Die Qualität der Motoren ist das beste Verkaufsargument

Wie die APO „G. Dimitroff“ Null-Fehler-Produktion versteht

In meinem Betrieb, dem Wernigeroder Elektromotorenwerk, fertigen rund 3100 Beschäftigte Drehstromasynchronmotoren. 1200 Stück werden je Tag von unserem Betriebskollektiv hergestellt. 84 Prozent unserer Motoren tragen das Gütezeichen Q. Seit nunmehr 10 Jahren verteidigt unser Betrieb den Titel „Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit“.

Daran haben wir keinen geringen Anteil. In meinem Fertigungsbereich 4 laufen die Fäden sozusagen zusammen: Hier ist die letzte Station für die Motoren. 230 Kollegen montieren in zwei Schichten die einzelnen Baugruppen zum Motor und nehmen die Farbgebung vor.

Unser Bereich ist in 5 Brigaden gegliedert. Jede hat eine eigene Parteigruppe, die zusammen die APO „Georgi Dimitroff“ unseres Bereiches bilden. Alle Brigademitglieder bekennen sich zur Null-Fehler-Produktion. Was heißt es für die 52 Genossen, den Kampf darum zu organisieren?

Erfolgreicher Kampf um die Null-Fehler-Produktion bedarf zuerst der Bereitschaft aller Kollegen, bedarf ebenso effektiver Technologien, die eine exakt reproduzierbare Qualitätsproduktion, an jedem Arbeitsplatz gewährleisten und die Qualitätskontrolle an den Eckpunkten des technologischen Ablaufs einschließen.

Diese Erfahrung sammelten wir ganz am Anfang. Initiator dieser Bewegung im Betrieb war die Brigade „Frieden“ aus unserem Bereich. Die Kollegen waren bereit, sich im sozialistischen Wettbewerb

vorzunehmen, Fehler in der eigenen Arbeit zu vermeiden, darum die Arbeit unter die Lupe zu nehmen, Fehlerhaftes nicht anzunehmen und nicht weiterzugeben.

Alle Streitpunkte ausdiskutieren

Meinungsstreit gab es in den Mitgliederversammlungen unserer APO und in der Parteigruppe zur Frage: Warum sollten aber ausgerechnet die, die am Ende des technologischen Prozesses stehen, den Anfang machen, Initiatoren sein? Auf jeder Stufe der Fertigung muß Spitzenqualität eingebracht werden, damit sich ein Erzeugnis als Spitzenprodukt erweist. Das verlangt gewissenhafte Arbeit an jedem Arbeitsplatz, von der Forschung und Entwicklung über die Produktion bis hin zum Versand. Das waren die Argumente der Genossen der Parteigruppe der Brigade.

Auch was ihre Kollegen in die Waagschale werfen, kam auf den Tisch der Mitgliederversammlung: Es kann nicht Aufgabe der Montage sein, im Nachhinein die Fehler der anderen auszugleichen, damit am Ende doch noch ein guter Motor in den Versand geht. Diese Diskussion wurde von der Parteileitung des Betriebes aufgegriffen und der Schluß gezogen, daß ein umfassendes Qualitätssicherungssystem nötig ist. Es wurde unter Leitung des Betriebsdirektors inzwischen erarbeitet. Ein Beispiel dafür ist die durchgängige Baugruppenkennzeichnung. Mit ihrer Hilfe können unsere Kollegen nun Fehler-

40 Jahre DDR – es lohnt sich zu kämpfen

Das kann und darf man nicht vergessen!

Als Umsiedler aus Schlesien fand ich vor über 40 Jahren in Bad Klosterlausnitz im Thüringischen eine neue Heimat. Hier bestimmte das Holzhandwerk das Profil. Die Produktion von Leitern, Rechen, Futterraufen ernährte die Handwerker mehr schlecht als recht. In Hermsdorf begann damals gerade der SAG-Betrieb Hescho - heute Stammbetrieb des Kombines Keramische Werke Hermsdorf (KWH) - die Umstellung des Rüstungsbe-

triebes auf Friedenswirtschaft. Porzellanschüsseln, elektrische Feueranzünder und Isolatoren waren die ersten Erzeugnisse. All das ging mir durch den Kopf, als ich den Artikel des Genossen Prochnow las. Bei mir sind es fast auf den Tag genau 40 Jahre her, daß ich begann, mich bewußt politisch in der FDJ zu betätigen. Auch ich wurde „über Nacht“ zu einem Wochenendlehrgang auf der Leuchtenburg bei Kahla delegiert

- mit einem Kanten Brot, fünf Mark, einem Notizblock und einem Bleistift. Das war im Juli 1949. Mit meinen knapp 16 Jahren war ich wohl der Jüngste im Lehrgang. Die meisten waren Mitte 20. Der Krieg hatte ihnen die besten Jahre der Jugend genommen, und sie suchten nach einem neuen Anfang. Ich entstamme einer Arbeiterfamilie, lernte frühzeitig Recht und Unrecht empfinden und fragen: Warum reicht es bei uns nicht zum eigenen Bett, obwohl doch Vater täglich fast 10 Stunden auf Arbeit schuftet - wenn er welche